

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Band: 39 (1966)

Heft: 11

Artikel: Nochmals zur Kriegsmaterialbeschaffung : eine Entgegnung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nochmals zur Kriegsmaterialbeschaffung

Eine Entgegnung

In unserer Oktobernummer veröffentlichte der Pressechef des EMD, Oberst i. Gst. Hans Rudolf Kurz, unter dem Titel «Wo soll unsere Armee ihr Kriegsmaterial beschaffen — im Inland oder Ausland?» einen aufschlussreichen Leitartikel, in welchem er mit gewohnter Sorgfalt die Vor- und Nachteile der Eigenentwicklung, der Lizenzfabrikation und der Beschaffung im Ausland darstellte und gegeneinander abwog.

In seinen einleitenden Bemerkungen — der ganze Artikel umfasste acht Seiten — stellte Oberst Kurz unter anderem fest: «Zwar besteht der allgemeine Grundsatz, dass wenn irgend möglich der schweizerische Rüstungsbedarf im Inland gedeckt werden soll. Dieses Prinzip dürfte sicher in allen jenen Fällen angewendet werden, in denen es sich um Gebrauchsgüter handelt, die auch im Zivilleben benötigt werden, so dass hiefür auf dem Inlandmarkt ein genügendes Angebot besteht — es sei beispielsweise etwa an Schreibmaschinen, Küchengeräte, Fahrräder, Lastwagen, Gebirgsausrüstungen und viele ähnliche Artikel gedacht. Je mehr jedoch die zu beschaffenden Güter ihren zivilen Charakter verlieren und sich dem spezifisch militärischen Material nähern — in letzter Steigerung trifft dies für die eigentlichen Kriegswaffen zu — desto mehr ist es fraglich, ob sie auf dem inländischen Markt zu finden sind, beziehungsweise von der inländischen Produktion ohne weiteres auf den Markt gebracht werden können.»

Ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang nahm das Boulevardblatt «Blick» am 15. Oktober 1966 diese Bemerkungen zum Anlass einer seiner bekannten, um sachliche Information reichlich unbekümmerten Skandalgeschichten. Unter dem fettgedruckten Titel «Für Waffen ins Ausland — Wir sind dafür Papierkriegs-Experten» gab ein gewisser H. D. folgendes zum Besten: «Die schweizerische Rüstungsindustrie eignet sich für den Papierkrieg und die Herstellung von Gamellen. Die eigentlichen Kriegswaffen kaufen wir besser im Ausland.» Dies gehe aus dem erwähnten Artikel von Oberst Kurz hervor, welcher «einen sanften Fusstritt nach der inländischen Rüstungsindustrie» darstelle. «Blick» zitierte dann — natürlich verstümmelt — die oben wiedergegebenen Ausführungen von Oberst Kurz und fügte bei: «Müssen Papierkrieg, Küche und Velopark bei uns wichtig sein! Denn aus einer 'Kurz-Statistik' geht hervor, dass 1965 528 Millionen Franken oder 73 % der Militärausgaben an die inländische Industrie gingen und nur 190 Millionen (27 %) ins Ausland.»

Gewiss, es besteht kein Grund zur Aufregung; man hat sich an diese Art der «Berichterstattung» nachgerade gewöhnt. Dass ein «Blick»-Mitarbeiter von einem umfangreichen Artikel in einer Fachzeitschrift nur die erste und die letzte Seite liest, kann ihm auch nicht verübelt werden; er liefe ja sonst Gefahr, in den seriösen Journalismus abzugleiten und sein Pflichtsoll an Schlagworten und Histörchen nicht zu erfüllen.

Doch um zu wissen, dass weder Oberst Kurz noch «Der Fourier» der einheimischen Rüstungsindustrie «Fusstritte» austeilen wollen, braucht man nicht einmal den ganzen hier zur Diskussion stehenden Artikel zu lesen. Es genügt, dass man das erwähnte Zitat verstehen will. Aber eben... (siehe oben).

Oder liegt es etwa gar nicht am guten Willen, sondern einfach am Können? Man weiss ja nie. Dass der betreffende Herr nicht einmal in der Lage ist, den Unterschied zwischen Militärausgaben und Rüstungsausgaben zu begreifen, legt es jedenfalls nahe, ihm diesen mildernden Umstand zuzubilligen.

Red.